



Dr.-Ing. Gerhard Greiner-Bär

Tränen aus Lauscha

Über die Schweißperle zur Schmuckperle

Bei den Brüdern Grimm war alles ganz einfach: Die als „Gänsehirtin am Brunnen“ zeitweilig diensttuende Königstochter verfügte über die einmalige Gabe, Perlen weinen zu können. Was einer Muschel im Meer nur unter besonderen Umständen und dann auch nur in jahrelanger Mühe glückt, das vollzog die königliche Hirtin in Sekundenschnelle. Jede Art von Leid und Kummer erwies sich als Wasser auf ihre Mühlen und schon lief die feudale Perlenproduktion auf märchenhaften Touren.



Dr.-Ing. Gerhard Greiner-Bär Gänsehirtin nach Ludwig Richter

Bei Lessings „Emilia Galotti“ geht die Sache andersherum. Dreimal träumt Emilia von einem Geschmeide, und jedes Mal schimmert ihr Traum in einem Spiel von Perlen. „Perlen aber, meine Mutter“, sagt ahnungsvoll die Tragödin, „Perlen bedeuten Tränen“.

Den Hauptdarstellern der „Tränen aus Lauscha“, den Lauschaer Perlenmachern, wurde keine dieser Gaben in die Wiege gelegt. Die Perlenhersteller aus Lauscha, Ernstthal, Igelshieb und Schmalenbuche mussten diese aus Glas im Schweiß ihres Angesichtes herstellen, wobei die Schweißperlen gratis waren.

Selbst wenn die Muscheln aller Weltmeere die Lebensaufgabe bewältigt hätten, je eine einzige Perle zu produzieren, so wäre es ein Ding der Unmöglichkeit gewesen auch alle zu finden. Selbst dann wäre daraus nie ein Schmuck geworden, um alle Frauen damit zu schmücken, denn wer sollte schon das bezahlen können? Eine Imitation musste her! So kamen findige Menschen auf die Idee, Glasperlen zu blasen und diese innen mit Fischsilber auszukleiden. Damit das Schmuckstück auch im Gewicht dem echten ähnlicher wurde, füllte man den Hohlraum mit Wachs.

Nach Lauscha gelangte die Kenntnis der Herstellung von Hohlglasperlen Anfang der 1750er Jahre durch den einheimischen Glashändler und Schachtelmacher Johann Adam Greiner (Habakuk). Damit waren auch die Grundlagen der Lampenglasbläserei in Thüringen gelegt. Hohlglasperlen aller Art wurden fortan in und um Lauscha geblasen. Dies war eine Arbeit, die nichts mit künstlerischen Neigungen zu tun hatte. Doch welche Kunstfertigkeit von den Glasbläsern, Tausende und Abertausende Perlen von immer der gleichen Größe mit Mund und Atem zu formen. Die kleinsten maßen etwas über einen Millimeter im Durchmesser. Keine Gänsehirtin am Brunnen hätte solche Arbeit übernehmen können!

Anfangs wurden die Hohlglasperlen innen mit Hilfe einer gesundheitsschädlichen Blei-Nitrat-Lösung verspiegelt. Dieses wurde Anfang des 19. Jahrhunderts durch

das Fischsilber (Perlsilber) abgelöst. Mit Fischsilber wussten die Chinesen schon vor ca. 2.000 Jahren umzugehen. Nachdem diese Kunst in Vergessenheit geraten war, wurde sie im 11. Jahrhundert durch die Venezianer wiederentdeckt, aber vor allem durch den Franzosen Jacquin um 1680 bekannt, der das Perlendekor „Vernis d'Orient“ nannte.

Das Fischsilber wurde als Pigment aus den Schuppen bestimmter Fische durch Zentrifugierung gewonnen. Besonders dafür geeignet waren die Bauchschuppen des Weißfisches (Ukelei) und auch des Schneiderrfisches, die für die Fischereiwirtschaft keine große Bedeutung hatten. Das gewonnene Fischsilber bestand aus mikroskopischen Kristallen, aus einer Verbindung von Guanin und Kalk. Guanin ist eine in der Nukleinsäure enthaltene Purinbase. Bis zur Weiterverarbeitung wurde das erhaltene Fischsilber, im mit Ammoniak und Salizylsäure versetzten Wasser aufbewahrt. Für die Herstellung von 1 kg Fischsilber benötigte man die Schuppen von ca. 40.000 Weißfischen!

Die Guaningewinnung ruhte meist in den Händen größerer Unternehmen, von denen die Perlenhersteller das Fischsilber bezogen, das als Pasten, fertige Lösungen oder auch als Pulver geliefert wurde. Es gab in Lauscha aber auch einige Bijouterie-Produzenten, die die Gewinnung von Fischsilber aus, in Fässern gelieferten Fischschuppen, in die eigenen Hände nahmen.

Um das Fischsilber auf der Glasoberfläche der Perlen auftragsfähig zu machen, wurde es vor der Verarbeitung mit einem Bindemittel vermischt. War dies zuerst Gelatine, ein mit größter Sorgfalt aus Knochen bereiteter, farbloser, durchsichtiger Leim, so wurde in späteren Jahren Kollodium verwendet. Das Kollodium war ein geradezu optimales Misch- und Bindemittel und stellte eine Lösung von Nitrozellulose (Schießbaumwolle) in einem Gemisch von Alkohol und Äther dar. Zur Färbung der Perlsilberessenzen wurden zumeist Anilinfarbstoffe angewandt. Die Herstellung von Fischperlen wurde unter den Fachleuten als das „Verwachsen“ von Perlen bezeichnet.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden die Hohlglasperlen sukzessive durch gepresste und oder gewickelte Vollglasperlen abgelöst, die aus vorgefertigten Glasstäben oder direkt aus der Glasschmelze erzeugt wurden. Zum einen war die Herstellung der Vollglasperlen einfacher und andererseits konnte die aufwendige

Innenverspiegelung der Hohlglasperlen, durch die einfachere Aussenverspiegelung der Vollglasperlen durch Tauchen abgelöst werden.



Fischsilberketten, Peter Müller-Philipp-Sohn aus Lauscha

Die Herstellung von Fischperlen in Lauscha fand, wie einige andere Lauschaer Glasprodukte, mit der politischen Wende in der DDR ein Ende. Seit dieser Zeit hat die moderne künstlerische Wickelperle Einzug gehalten, die aus farbigen Glasstäben vor der Lampe hergestellt wird. Ausdruck dessen sind die alljährlich im Lauschaer Farbglaswerk stattfindenden Perlentage mit internationaler Beteiligung, die als „Perlinal“ bezeichnet werden.

Die fischversilberten Glasperlen waren sehr preiswert, so dass sich viele Frauen Schmuckstücke aus Fischperlen leisten konnten, wobei kein Laienauge erkannte, dass es sich um Stiefschwestern der echten Perlen handelte. Aber wer sie am Schmelzofen oder vor der Lampe formte, der wusste wieviel Schweißperlen sie den Glasbläser kosteten. Das sind wohl auch jene Perlen, die Tränen bedeuten, womit sich Gotthold Ephraim Lessing in Gestalt seiner Emilia Galotti als ein großartiger Prophet erwies. Und gäbe es die Gänsehirtin am Brunnen noch, dann bliebe ihr wohl nichts anderes übrig, als das Lauschaer Museum für Glaskunst aufzusuchen, um die Geschichte der Lauschaer Fischperlen kennenzulernen.

Facebookseite:
Heimat und Geschichtsverein Lauscha

